

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 14

Artikel: Ulrich Dürrenmatt

Autor: Fankhauser, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ulrich Dürrenmatt

Am 3. Oktober 1880 zeichnete in der «Buchs-Zytig», der «Berner Volkszeitung» von Herzogbuchsee zum erstenmal der neue Redaktor Ulrich Dürrenmatt, damals nicht ganz 31 Jahre alt. Die 28 Jahre, die der Mann an der Zeitung, später im Grossen Rat und schliesslich auch im Nationalrat wirkte, sind ohne ihn nicht zu denken, sind durch seine Tätigkeit entscheidend geprägt worden. In ihm fand die kantonale Opposition von rechts den hochbegabten geistigen Führer und Wortfechter. Seine Artikel und namentlich die Titelgedichte, die jede Nummer seiner Zeitung zierten, widerhallten in den Kampfzeiten wie Fanfaren durch den ganzen Kanton und bald durch die ganze Schweiz.

Gleich zu Beginn seiner Arbeit wurde ihm von der gegnerischen Partei vorgeworfen, er habe sich aus gekränkter Ehrsucht oder aus materiellen Gründen von seinem Radikalismus abgewendet und den «Schwarzen», den Konservativen, in die Arme geworfen. Dass die Zeitung kurz vor seinem Amtsantritt in die Hände eines stadtbernerischen Konsortiums übergegangen war, leistete dieser übel Nachrede Vorschub. Die Wahrheit lautete freilich anders: *Dürrenmatt war seiner geistigen Haltung nach nie «radikal gewesen, religiös schon gar nicht.* Dass er sich nun aber in den Kampf gegen die allgewaltig regierende radikale Mehrheit stürzte, hatte seine besondern Gründe. Dürrenmatt, der Bauernbub vom Schwandacker bei Ryffenmatt, als junger Lehrer in Hirschorn bei Rüschegg tätig, dann im Breitenrain in der Stadt Bern, kam nach Erwerbung des Sekundarschullehrerpatentes nach Delsberg und erlebte dort den sogenannten «Kulturmampf», das heisst die Vertreibung der katholischen Geistlichen aus den Kirchen und, so weit sie nicht Landsleute waren, aus dem Kanton. Er war Zeuge der polizeilichen Verfolgungen, stellte fest, dass die Kirchen leer standen, weil das Volk die eingesetzten christkatholischen Pfarrer boykottierte, sah, wie die Scheunen, wo die römisch-katholischen Geistlichen predigten, voll waren. Kurz, er sah, dass hier ein Mehrheitsregiment dem Volke etwas aufzuzwingen versuchte, was es nicht wollte. Darum wurde er der Vorkämpfer jedes Widerstandes im Volke gegen Neuerungsversuche von Seiten der Regierung, welche die Gefühle einer Minderheit verletzten. Das bedeutete damals, in der zu Ende gehenden Blütezeit des alten Radikalismus, soviel wie gegen alles, was die konservativen Ueberlieferungen im Volke herausforderte, im Kirchen- und Schulfragen, aber auch im Wirtschaftlichen, sowie gegen den zunehmenden Zentralismus in der Eidgenossenschaft. Dürrenmatt wurde darum einer der einflussreichsten föderalistischen Politiker im Lande. Auf bernischem Boden aber kann man ihn als den ersten Verfechter der besondern Bauerninteressen betrachten, fast als den Propheten der späteren Bauern- und Bürgerpartei.

Schon vor seiner Buchszeit war ein Gedichtbändchen von ihm, die «Bären-talpen», erschienen, und schon vorher hatten ihn die Leser unter dem Namen *Christian Frymuet* kennengelernt. Den ersten grossen Kampf, den er durchfochte, nahm er im Jahre 1882 gegen den «eidgenössischen Schulvogt» auf, d. h. gegen eine eidgenössische Vorlage, die eine Oberaufsicht der Eidgenossenschaft über das Schulwesen der Kantone und eine Vereinheitlichung der Schulerziehung auf der Primarstufe hätte bringen sollen.

«Jetzt loset, was i Euch will sage,
s'het hundertachtzigusig gschlage»,

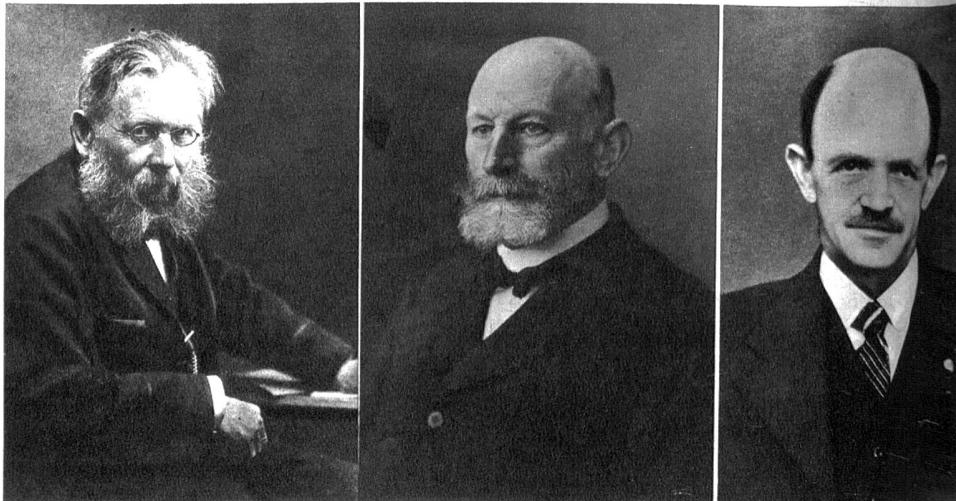
triumphierte der Zeitungsmann, als die Masse der Referendumsunterschriften beisammen waren, und als das Gesetz fiel, jubilierte er; für ihn selbst war es der Durchbruch auf eingenössischem Boden. Im Jahr 1885 führte er den Kampf gegen die erste kantonale Verfassungsrevision, welche den Burgergütern an den Kragen wollte. Die Opposition hatte sich nun in der «Volkspartei» gesammelt und war willens, dem herrschenden Regiment jeden Fussbreit Bodens streitig zu machen. Wie bitter damals die Leidenschaften waren, beweist der Ueberfall auf Uli Dürrenmatt am 14. November 1887 nach den Nationalratswahlen in seinem eigenen Büro. An den Verletzungen, die er davontrug, hatte er Jahre nachher zu tragen.

facht: *Der eidgenössische Schuldenberg* wuchs, die SBB, die er vergeblich hatte am Kommen verhindern wollen, machten ebenfalls Schulden, im Bernbiet drückte die *Last des Lötschberggeschäfts*, vor dem er leidenschaftlich gewarnt, der *Nationalratsproporz* war nicht verwirklicht, die sozialen Aufgaben verlangten neue Lösungen.

Am 27. Juli 1908 starb Ueli, erst 59-jährig.

«Wenn wir nur einen andern Solchen hätten», sagte ein oberaargauischer Bauer am Grabe, an jener Leichenfeier, die zu einer Trauerfeier der ganzen föderalistischen und konservativen Schweiz wurde.

A. Fankhauser



Ulrich Dürrenmatt

Dr. Paul Born

Fritz Aebi

Dürrenmatt ist auch «gesessen», und zwar 10 Tage lang, in der «Spinnstube» des Berner Burgerspitals, wo man die politischen Gefangenen gewöhnlich hielt. Das war, als er nach dem Tessinerhandel dem in Bellinzona befehlenden eidgenössischen Kommissär Oberst Künzli seine hohe Besoldung vorgehalten. Das Titelgedicht, das mit der Zeile:

«Reichert mir die grosse Kelle»

begann, war vor die Assisen gekommen, und Dürrenmatt wurde verknurrt, aber nicht wegen Verleumdung. Die Kosten des Gerichtsverfahrens und die Entschädigung an Oberst Künzli wurden auf dem Subskriptionswege um 9000 Franken überzeichnet. Den ironischen Schlusspunkt des Handels bildete der Dank des Bundesrates an Ueli, der einen Teil des Ueberschusses an den Winkelriedfonds ablieferete. Im Nationalrat wurde gegen die Annahme der Gabe protestiert... (Das heisst schon damals «Politik».)

1891 wurde Dürrenmatt Präsident der Volkspartei. Drei Jahre vorher hatte er geholfen, eine neue Partialrevision der Verfassung, die abermals die Burgergüter nicht genügend schützte, zu verwerfen. 1892 half er zur Annahme der Vorlage, nachdem die konservativen Belange genügend gewahrt wurden. 1894 empfahl er das neue Schulgesetz, das Ergebnis von Beratungen, die nun wirklich wieder von demokratischem Entgegenkommen der Regierenden zeugten. Als er 1902 in den Nationalrat kam, in die Curia *Confoederatio Helveticae* oder «Kuranstalt für helvetische Föderalisten», wie er das Bundeshaus nannte, hatten sich die Probleme verviel-

Bon einer berühmten einer musterhaften

Paul Born

Was veranlasste zwei Mitbürger unseres Dorfs, ihre ganze Freizeit dem Studium ihres Lieblingsfaches zu widmen, ihr Ziel in stiller Arbeit, mit unermüdlichem Wissensdrang zu verfolgen, und zu den alten immer neue Erfahrungen und Erkenntnisse hinzuzufügen? Es war mehr als ein Steckenpferd, es war mehr als eine blosse Liebaberei. Es war ein ernster Forschungstrieb, ich möchte sagen, ein heiliger Eifer, eine innere Berufung, und sie haben ihr Gehorsam geleistet.

Beide waren Forschernaturen, begeisterte Naturfreunde; offen waren ihre Augen für die Wunder der Gotteswelt; sie scheuten nicht Zeit noch Mühe, um tiefer einzudringen in die Geheimnisse der Natur; ihr lebhaftes Interesse, ihre begeisterte Liebe zur Sache brachten sie in Fühlung mit der ganzen Welt; ihr Leben gewann dabei an Intensität und empfing jene innere und äussere Bereicherung, mit welcher jede gründliche, gewissenhafte Arbeit belohnt wird.

Ja — die Liebe zur Sache. Sie kann unserem schnellenbigen Geschlecht, unserer aufraschen, billigen, oberflächlichen Augenblickserfolg eingestellten Eintagsfliegenmentalität als Beispiel hingestellt werden. — Sogar die Liebe zu den Käfern...

Wenn der technische Direktor einer Seidenbandweberei, die immerhin bei 400 Ar-